

1921 dauerte die Grenzabfertigung in Engelhartzell drei Stunden

In seinem Tagebuch schilderte Vater Ludwig Wurm, daß bei seiner Rumänienreise 1921 die Grenzabfertigung in Engelhartzell von 7.30 Uhr bis 10.30 Uhr gedauert hätte. Dieser stattliche Zeitaufwand sei aber noch die kürzeste Abfertigungszeit auf der gesamten Fahrt gewesen, wie er später festhält.

1940 wurden die Platten *Auguste* und *Amanda* nach Linz vermietet. Erich Wurm war bei der Überstellung ebenso dabei wie Hansl Wurm, der später in Rußland gefallen ist. Die Platten wurden zunächst beim Abbruch der Pfeiler der alten Linzer Straßenbrücke eingesetzt, anschließend fanden sie beim Bau der Linzer Häfen zum Transport von Aushubmaterial Verwendung. Hier beschädigte ein Baggergreiferkorb die *Auguste* so stark, daß sie sank und gehoben werden mußte.

1944–1945: MS Neptun als Feuerlöschboot im Wiener Hafen und Donaukanal

Von 1944 bis zum 7. April 1945 war das 1935 gebaute *MS Neptun* als Feuerlöschboot im Hafengebiet und im Donaukanal Wien eingesetzt. Der Reeder Ludwig Wurm erwähnte in seinem Tage-

buch die schweren Luftangriffe auf Wien. Kurz bevor die russische Rote Armee den Ring um die Stadt schloß, konnte er diese noch verlassen. In Linz wurde die *Neptun* neuerlich als Löschboot eingesetzt. Am 4. Mai besetzten die Amerikaner Linz. Die Ausrüstung der *MS Neptun* verwendeten die amerikanischen Sol-



daten zum Waschen ihrer Autos. Am 13. Juni 1945 konnte von Linz endlich wieder die Heimfahrt angetreten werden, drei Tage später traf das Schiff in Deggendorf ein.

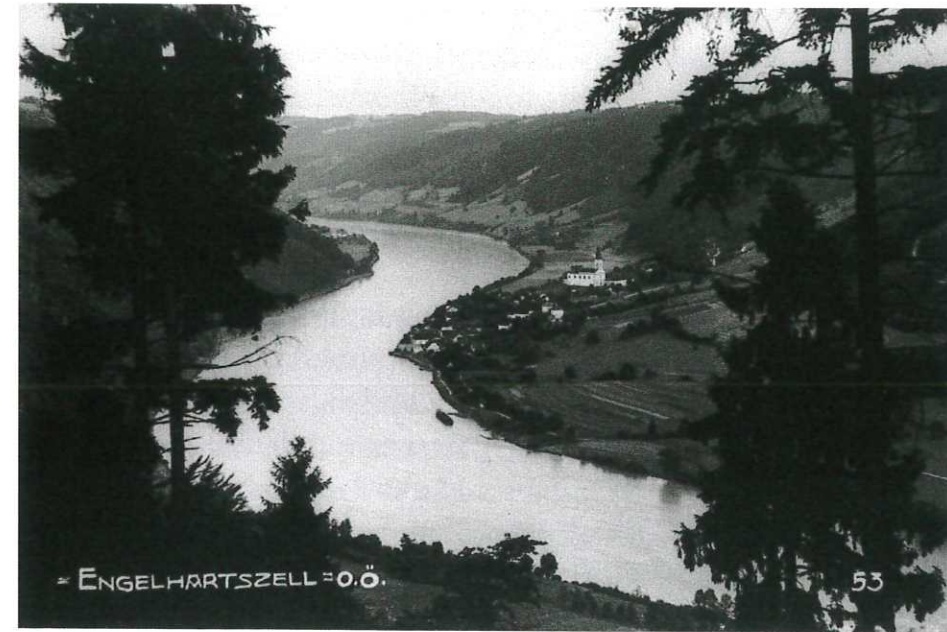
Beim Bau der Staustufen Obernberg und Schärding wurde der Inn mit der *Neptun* und dem *MS Hohe Nau* (Stapellauf 1959) befahren. Lotse bei diesen beiden außerordentlichen Transporten war der Schärddinger *Poldl Groß*. Anfang der fünfziger Jahre wurden die Platten *Auguste* und *Amanda* für den Bau der Staustufe Ybbs-Persenbeug vermietet. Die Schleppboote *Neptun* und *Werner* sowie die Platten *Amanda* und *Auguste* bewährten sich dann bis 1959 auch in Jochenstein und beim Ausbau des dortigen Stau-

MS Neptun als Waschanlage für US-Militärfahrzeuge

Wurm-Flotte im Einsatz bei Kraftwerksbauten am Inn und an der Donau

Galaschiff »Regina Danubia«
Das 1992 erbaute 70 Meter lange und 11,24 Meter breite Schiff ist das Flaggschiff der Passauer Fahrgastreederei Wurm & Köck.

raumes. Engelhartzeller Gaststätten waren für die Besatzung dieser Schiffe ein fester Freizeit-Bestandteil nach der harten Arbeit. In Aschach fand das Schleppboot *Erma* mit seinen 250 PS für Transporte von Wasserbausteinen zur Schlögener Schlinge und zum Schleppen und Schieben der Steinplatten gute Verwendung.



Talblick stromabwärts auf Engelhartzell um 1910

In den sechziger und siebziger Jahren kam hauptsächlich in Niederwasser-Perioden das Schleppboot *Neptun*, das nun stattliche 300 PS Leistung besaß, zum Schleppen von DDSG-Kähnen von Regensburg nach Passau und in Einzelfällen auch bis Engelhartzell in Einsatz.

Schlepphilfe für DDSG

1965 wurde das Fahrgastschiff *Agnes Bernauer* bei der Deggendorfer Werft neu gebaut und auf der Strecke Regensburg–Passau–Obernzell ein Linienverkehr aufgenommen. Einzelne Sonderfahrten führten nach Wien, Melk, Linz, Inzell und Engelhartzell. Für zwei Fahrten nach Krems charterte die Engelhartzeller Firma Faber-Castell die *Agnes Bernauer*.

1965: Fahrgastschiff »Agnes Bernauer«

1974 wurde die Firma Wurm & Köck gegründet, die im gleichen Jahr schon 226 000 Fahrgäste beförderte. Das Schiff *Agnes Bernauer* war im August und September an den Bayerischen Lloyd zu Schleifenfahrten Passau–Engelhartzell vermietet. 1975 wurden dann mit dem von Wurm in ein Personenschiff umgebauten Schlepper *Hohe Nau* Schleifenfahrten nach Engelhartzell unternommen. 26 000 Personen nahmen daran teil. Das Wurm-Motorschiff *Helene* (320 PS) war 1976 nach dem Einsturz der Reichsbrücke in Wien auf dem Donaukanal als Schlepper eingesetzt.

Gründung der Firma Wurm & Köck

Die Passauer Familie
Köck: Seit Jahrhunderten
mit Fischerei, Flößerei
und Schifffahrt verbunden

Günter Köck, Mitinhaber der Reederei Wurm & Köck, erzählt aus der Geschichte seiner Familie: *Unsere Familie hatte immer etwas mit Fischerei, Flößerei und Schifffahrt zu tun. Dies läßt sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen.*

Großvater Franz Köck (1869–1952) hatte sogar das Flößerpatent für die Inn- und Donaustrecke von Laufen bis Wien. Auch die Tante des heutigen Fahrgastreeders fuhr noch mit Zille und Ruder die Leute über die Ilz. Beim großen Hochwasser 1954 hat sie mit ihrer Zille Waren zugestellt und Leute abgeholt. 1947 hatte Onkel Hans Köck (1895–1968) auf der Deggendorfer Werft die Fähre *Manda* bauen lassen; als dann die Brücken nach und nach wieder benützbar wurden, begann er mit der *Manda* die noch heute beliebten Dreiflüßerundfahrten in Passau. 1957 kaufte er die Personenschiffe *Ilz* und *Donau* vom Bayerischen Lloyd. Dort war ein weiterer Onkel, Franz Köck (1894–1944), Kapitän auf dem Raddampfer *Passau*. Beim Minenräumen auf der unteren Donau fuhr er mit ihm auf eine Mine und kam dabei um. Günter Köck (*1942) pachtete 1965 das Unternehmen seines Onkels Hans Köck und übernahm es 1967 ganz. Nach dem Ausscheiden der Gebrüder Klinger und der Firma Vogel aus der Schifffahrt wurde Günter Köck alleiniger Besitzer der Köckflotte und der Passauer Dreiflüßerundfahrten. Seit Generationen ist übrigens das Fischereirecht auf der Donau von Passau bis nach Jochenstein im Besitz der Familie Köck.

Nach Zusammenschluß der Schifffahrtsunternehmen Wurm und Köck im Jahre 1974 bestand die Flotte der neugegründeten Firma *Dreiflüßerundfahrten Köck & Wurm* aus dem Fahrgastschiff *Hohe Nau* sowie den Rundfahrtschiffen *Batavia*, *Bayern*, *Rheinpfalz* und *Jochenstein*. 1976 wurde der Firmenname in *Donauschifffahrtsgesellschaft Wurm & Köck* geändert.

1976 kam der Neubau der *Bavaria*. Zusammen mit der *Agnes Bernauer* konnten nun die Schleifenfahrten in das obere Donautal täglich angeboten werden. In diesem Jahr fuhren 235 000 Personen, davon fast 48 000 alleine bei den Fahrten

Die Schiffslände
in Passau
zur Jahrhundertwende



Passau-Engelhartzell, mit dem »jungen« Schifffahrtsunternehmen Wurm & Köck. 1977 erweiterte die *Germania* mit Platz für 750 Personen die junge Flotte. Die Schleifenfahrten wurden nun teilweise bis Schlögen ausgedehnt. 263 000 Personen, davon 65 000 bei den Schleifenfahrten Passau–Schlögen–Engelhartzell, konnten in diesem Jahr für die Donauschifffahrt begeistert werden.

1970 hatte die Firma Wurm von der DDSG die Schleppkähne 65195 und 65263 erworben. Zunächst für Baustofftransporte auf der bayerischen Donau verwendet, wurde einer dieser Schleppkähne 1978 in das Fahrgastschiff *Johanna* umgebaut. Schleifenfahrten und Sonderfahrten konnten nun planmäßig und verstärkt angeboten werden. 1978

beförderte Wurm & Köck bereits 322 000 Personen, davon 94 000 bei Schleifenfahrten. 1979 wurde die *Johanna* mit einem zweiten Deck ausgebaut und faßte nun 750 Personen. Dieser Ausbau schlug sich in der Fahrgästabilanz 1979 mit 326 000 Personen, davon 100 000 bei den Schleifenfahrten, deutlich nieder. Einen neuerlichen kräftigen Zuwachs brachte 1980 mit 373 000 Personen, 123 000 entfielen auf die Schleifenfahrten.

Das Fahrgastschiff *Donau* wurde 1981 bei Hitzler in Regensburg neu gebaut. Dieses Fahrgastschiff mit 750 Personen Fassungsvermögen ermöglichte es, die Fahrten bis Linz auszudehnen. Zunächst wurde wöchentlich eine Fahrt durchgeführt, 3 300 Fahrgäste fuhren 1981 nach Linz. Wegen der großen Nachfrage wird seit 1982 fünfmal wöchentlich nach Linz gefahren. 395 000 Fahrgäste, davon 138 000 bei den Schleifenfahrten und 18 000 nach Linz, waren die Bilanz 1982.

1983 entschied man sich für die Verlängerung der *Bavaria* um 14 Meter. Seit 1983 ist bei allen Schleifenfahrten planmäßig in Engelhartzell ein Halt vorgesehen, damit konnten den Fahrgästen auch einfache Fahrten angeboten werden. Zuvor wurde hier nur zur Versorgung und bei Sonderfahrten angelegt.

1984 kam es zu einer außerordentlichen Steigerung der Fahrgastzahlen: 495 000 Personen, davon 267 000 Schleifenfahrten Passau–Engelhartzell, 33 000 Passau–Linz. Neu aufgenommen



Das Fahrgastschiff »Germania«, hier beim Schiffsorso anlässlich der Landesausstellung »Die Donau« 1994, fährt heute unter dem Namen »Anton Bruckner« mit österreichischer Fahne.

Fahrten nach Linz
erfreuen sich
guter Frequenz

Seit 1983 planmäßiger
Halt in Engelhartzell

Auch der Kaisersohn und Europa-Abgeordnete Otto Habsburg fährt am 1. Mai 1980 mit Wurm & Köck von Passau nach Engelhartzell (Europa-Tage der Paneuropa-Union Deutschland).



Engelhartzell im Kurz-Urlaubs-Programm

Kombination Sonderzug und Schifffahrt erschließt neue Fahrgästegruppen

Das Galaschiff »Regina Danubia« fährt als erstes Schiff über die Scheitelstrecke des Main-Donau-Kanals

wurde ein Angebot für kombinierte Schiff-/Busfahrten Passau-Linz-Passau.

Auch das FGS *Donau* mußte 1985 in Regensburg um 14 Meter verlängert werden. 1985 beförderte Wurm & Köck 515 000 Personen, davon 279 000 Schleifenfahrten, 39 000 Passau-Linz.

Mit dem *MS Passau* wurde 1986 ein neues Schiff in Dienst gestellt, es ist 80 Meter lang, 10,4 Meter breit und kann 750 Personen aufnehmen. Nach Linz wurde nunmehr täglich außer montags gefahren. 1986 wurde bei den beförderten Fahrgästen erstmals eine halbe Million überschritten, 307 000 zählten die Schleifenfahrten, 50 000 die Strecke Passau-Linz.

Wurm & Köck führte 1987 ein Kurz-Urlaubs-Programm mit Schifffahrt und Hotelübernachtung in Linz ein, mit 70 000 Fahrgästen wurde ein Plus von 20 000 Fahrgästen auf den Fahrten Passau-Linz erzielt. Dieses Kurz-Urlaubs-Angebot wurde 1988 noch um Hotelübernachtungen in Passau und Linz erweitert.

Das 1989 in Dienst gestellte neue Schiff *Stadt Linz* ist 90 Meter lang und hat Platz für 900 Personen. Die *Johanna* kam nach Regensburg. Das Kurz-Urlaubs-Angebot wurde auf Wien und Engelhartzell ausgedehnt. Der Ausflugsboom nach Böhmen schlägt sich nach der Grenzöffnung in diesem Jahr in der Fahrgästestahl mit einem Rückgang nieder.

Zahlreiche Sonderzüge der DB und der ÖBB brachten aber 1991 neue Schiffspassagiere nach Passau. Gerade das Kurz-Urlaubs-Programm war mit 10 000 Gästen ein erfolgreiches Angebot, und man konnte jetzt Hotelnächtingungen in Passau, Engelhartzell, Linz und Wien anbieten. Neben den kombinierten Schiffs-/Busfahrten werden auch die kombinierten Schiffs-/Bahnfahrkarten gut angenommen.

Das auf der Lux-Werft in Mondorf neu gebaute *Galaschiff Regina Danubia* eröffnete am 25. September 1992 in Anwesenheit von zahlreichen prominenten Fahrgästen, darunter Bundespräsident Weizsäcker, den Main-Donau-Kanal. Auch zahlreiche österreichische Ehrengäste waren bei der Eröffnungsfahrt dabei.

Getauft wurde das Schiff von der Fernsehmoderatorin Carolin Reiber. Die Jungfernfahrt führte nach Engelhartzell.

Das ungarische Schiff *Rakoczi* wurde von 1993 bis 1995 gechartert und zu Schleifenfahrten verwendet. 2 000 Nächtigungen beim Kurz-Urlaubsprogramm stellten 1994 einen Rekord dar.

Sporadische Fahrten auf der österreichischen Donau standen am Anfang, eine österreichische Tochterfirma repräsentiert heute einen Unternehmenserfolg, der nicht zuletzt auf der Schönheit des oberen Donautales aufbauen konnte.

Die Bürgermeister des oberen Donautales brachten am Dreikönigstag, 6. 1. 1996, dem Geburtstagskind Erich Wurm als rote und schwarze Könige mit folgendem Gedicht von Friedrich Bernhofer sen. ihre Gaben dar

Erich Wurm zum Siebziger

*Die Zeit – sagt man – vageht im Sturm.
Dös Gleiche gült a fürn Herrn Wurm.
Hiatz is a – und dös woafß man halt,
mit oamal siewazg Jahr scha alt.*

*Mei Muatta hats a über d Nacht
just auf dös gleiche Alter bracht,
drum bin i, was net oft passiert,
afs Gratuliern scha eitrainiert.*

*Do net nur i bi da zur Stöll.
Rundum da stengans wiadawöll
und druckan eahm schier ohne End
recht herzhaft seine gschwollnan Händ.*

*Hiatz frag i mi: Wie gang des gleich?
Erst war a arm – hiatz is er reich!
Der muaß – so fallts ma endli ei,
direkt a himmlischs Wunder sei!*

*Da Fleiß alloa is da net gnua!
Da gherd a bissl mehr dazua.
Wias kemma is, die große Wende,
dazähl i in da Wurmlgende!*

*Z' drei König wars, in Bethlehem -
die Weisn machan si's bequem -
sitzn kommod af ana Schippn
vorn Jesukind in seina Krippn.*

*Vor jedn steht a schens Geschenk,
nur leider fehlt a guats Getränk.
Alls andere hams wohl bedacht,
do nua zan Trinkn hams nix bracht.*

*Da klopfst af oamal – kaum zan hern.
Dös muaß der vierte König werd'n!
Ganz leise tritt a Mannsbild ei.
Na, dös kann do koa Kini sei!
Koa Krone tragt er auf'n Haupt,
dös Gwand und d' Schuah sand ganz vastaubt.*

*So kniat a hi zu dem kloan Buam
und sagt: I bi a arma Wurm –
grad so wie du. Do um di z' feiern,
kimm i mitn Schiff direkt aus Bayern.*

*I han net vül, do schenk is dir –
du siagst as eh – a Faßl Bier.
Is zwar net groß, na, eher kloa,
do müaßads es fürn Anfang toa.*

*D' Maria is eahms net recht willi.
Sie moant: Erst kriagt a nu a Millil!
Denn trinkt er 's boarisch Bier vom Brauer,
so wird zan Schluß mei Mülch nu sauer.*

*Da Josef sagt: A Bier is gsund!
packt schnell an Schlögl, z' haut en Spund.
Dann loahnt a si sche gmüatli zruck
und gurglt fleißi – Schluck für Schluck.*

*So lang, bis d'Engln endli singa
und 's Jesukind mecht a was trinka;
dann zuzelts scha und is net g'schreckt,
weil eahm dös Bier aus Bayern schmeckt.*

*Jetzt herst a Stimm ganz engleich:
Mei liaba Wurm, ab heut wirst reich.
Da Köck in Passau wart scha dort.
Fahr na glei hoam - i halt mei Wort.*

Es gehört zur lieben Tradition, daß Ing. Erich Wurm (1. Reihe, 4. v. l.) seine Geburtstage mit einer Schifffahrt nach Engelhartszell feiert – wie hier die Vollendung des 65. Lebensjahres

Rechte Seite:
Schiffskorso 1994: Mit vier Schiffen war die Flotte von Wurm & Köck dabei



Enk zwoa, so hab is ja im Sinn,
gheat d' Doana endli bis nach Wien.
Net glei natürl' – do nach Jahr'n
kinnts sicher nu bis abi fahrn.

Do seits's des oan stets eingedenkt,
so ganz van selbn wird enk nix gschenkt.
Ös müaßts scha selba fleißi sei,
sunst gehts zan Schluß wia andre ei.

Seither hams d' Reederei im Griff –
die Flott'n wachst – jed's Jahr a Schiff.
Zan Schluß d' Danubia Regina
und siagst erst die, fangst an zan Spinna.

A schenas Schiff – i bitt enk sehr –
siagst nimma bis zum Schwarz'n Meer.
Nur mit ihrn Nam war 's kompliziert,
da hats net glei recht funktioniert.

De Herrn ham gmoant: Bevor wer sauft,
wird s' Donaunixe Isa tauft.
Der Sage nach am Jochastoa
haust die dort muattaseel'n alloa.

Zur Jungfernfahrt dann nach der Tauf
stölln ma am Stoa a Weibsbild auf,
dös is ganz splitternackt, mei Ma(n),
denn Nixn ham ja nia was a(n).

Und untn – des wird si entpuppn –
hats nur an Schwof mit lauter Schuppn.
Sogar da Frömmste da net hachlt,
wanns uns ban Abifahrn fest wachlt.

Do d'Ehefrau sand strikt dagegn!
A Nackerte – des kam enk g'legn.
Hats untn a an Schuppnschwanz,
do obn, da sehats es dann ganz,
denn a de Nix mit ana Krone,
die is natürl' obn ohne.

So lass'n ses zan Schluß do bleibn,
besorg'n nu schnell a Preisausschreibn
und schließli wird da Nam zuletzt
durch an lateinisch'n ersetzt.

Die Ehemänner hätt'n bis heut
mit'n erstn Nam die greße Freud.
Do so is 's a in dera Sach:
die Mannsbilder gebn allweil nach.
A sunst is manches nu passiert,
was im Gedicht erst sichtbar wird.
Zur Ausstellung in unserm Land
war a Direktor glei zur Hand.

Der war für 'n Wurm und Köck zuaständi,
DDSG nu a schlußendli
wird ebenfalls va eahm betreut.
Vam Hübner red i, liabe Leut.

Da Wurm, der hat des überstand'n,
dem kam koa oazigs Schiff abhand'n.
Do leider – und die Gschicht is wahr –
mit uns'rer Schifffahrt war 's bald gar.

Die Schuld dafür, kannst nu so fluacha,
die muaßt aber bei andre suacha,
Die Passauer, de kinnan feiern:
Nach Linz fahrn hiazt nur mehr die Bayern!

Die wissn aber – mir g'hern zamm.
Mia san ja von demselbn Stamm.
Drum wird a glei im neuch'n Jahr
a Schiff umtauft, des is ganz klar.

D'Germania, die lang scha roast,
ab heuer Anton Bruckner hoast
und Hauptsitz von der Reederei
wird Linz – und Passau neb'nbei,

bleibt stets mit Wurm und Köck vabundn,
do z'Linz hams neuch a Hoamat gfundn.
Dort brauchans dann koan kloan Inspekta –
vü mehr an Generaldirekta.

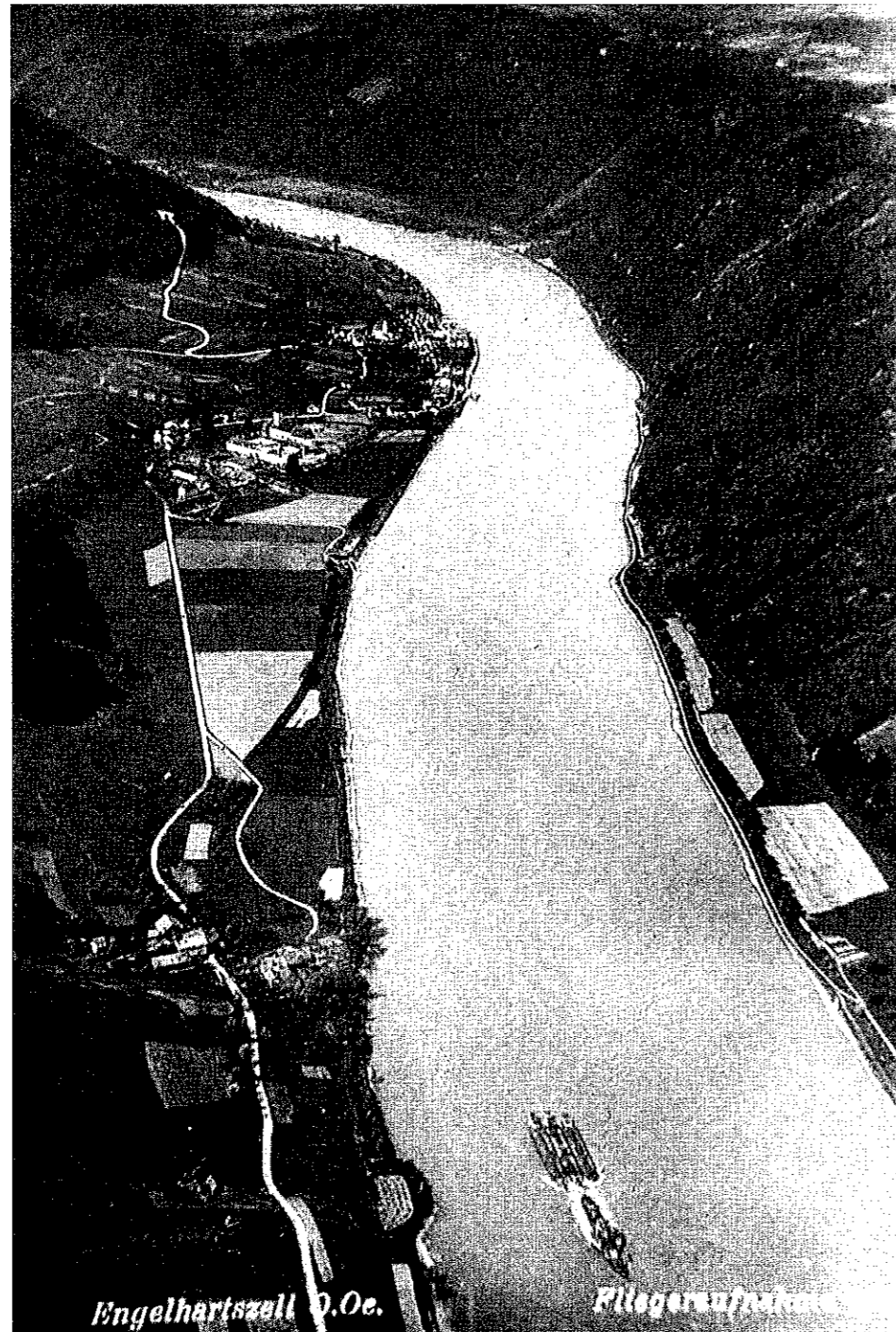
Bei uns – da kinnts ös nu so lacha,
is 's so da Brauch, da kannst nix macha.
Fehl'n manchesmal a alle Mitt'l,
die Hauptsach is – es bleibt da Tit'l.

Ba enk is's anders – des macht froh,
ös habts an Steiner sowieso.
Der war, dös moanat i halt scha(n),
für so an Platz da rechte Man(n).

Und d' Zukunft – o mei liaba Gott,
is hiazt weiß-blau und rot-weiß-rot.
Dös is, Herr Wurm, so wia i denk,
ihr allerbests Geburtstagsgeschenk!



Luftaufnahme der
Donau, stromaufwärts,
bei Engelhartzell
Dreißiger Jahre



Die Strom- und Hafenaufsicht Engelhartzell

Das Aufkommen der Dampfschiffahrt und der folgende Einsatz immer größerer Schiffe erforderte bald eine Donauregulierung. Diese Aufgabe oblag der k. k. Wasserbauverwaltung. Schon damals gab es einen *Strommeister*. Es war dies ein Außenbeam-

ter der Verwaltung. Die Wasserbauverwaltung unterstand dem Wirtschaftsministerium, das die heutigen Ressorts Handel und Bauten betreute. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Strommeister auch mit den schifffahrtspolizeilichen Aufgaben betraut und die Stromaufsicht dem Verkehrsministerium unterstellt.

Die Aufgaben der Schifffahrtspolizei sind die Überwachung der Verwaltungsvorschriften in der Schifffahrt, die Regelung der Schifffahrt und die Hilfeleistung für beschädigte Fahrzeuge. Sie sind im Schifffahrtsgesetz 1990 festgehalten. Die vereidigten Strommeister müssen Inhaber eines Kapitänspatentes A oder B bzw. eines Schiffsführerpatentes für das zu betreuende Gewässer besitzen und zudem eine Prüfung als Strommeister ablegen.

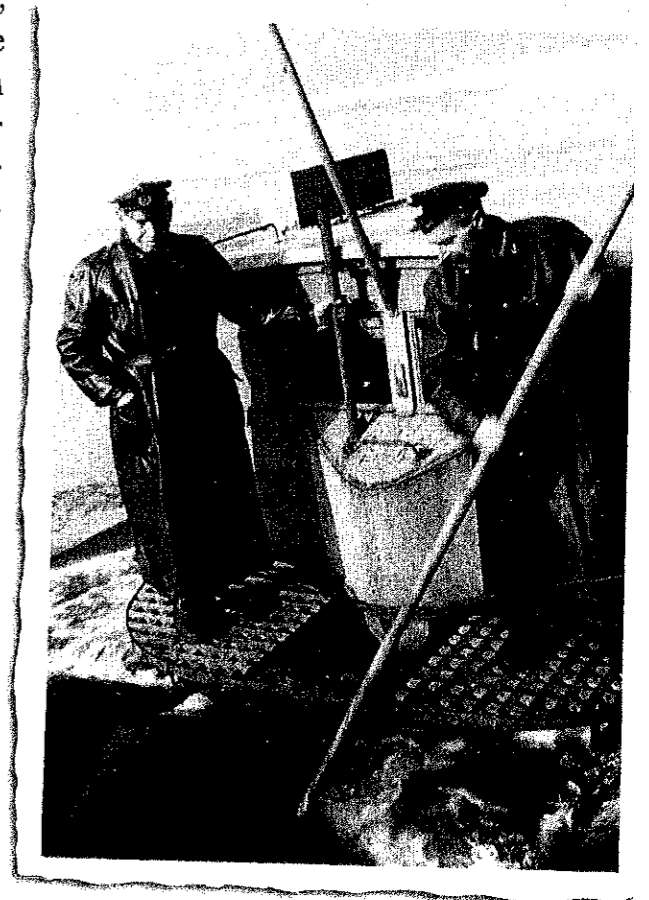
Von 1947 bis 1976 leitete Franz Pötscher die Dienststelle. Der Dienststellenbereich erstreckte sich damals vom Stromkilometer 2 168,000 – Neuhaus – bis Stromkilometer 2 223,000 – Achleiten. Die Kanzlei und das Gerätemagazin waren im Haus Engelhartzell Nr. 60 (Bräuer-Mocker) untergebracht. Die Ausrüstung mit Wasserfahrzeugen war sehr bescheiden – beim Niederwasser im Herbst 1947 mußten die Schwemmer in der Schlögenger Schlinge mit einer Ruderzille verlegt werden. 1949 übersiedelte die Dienststelle in das Haus Engelhartzell Nr. 55 (Lehner, Fleischhauerei). In diesem Jahr erhielt die Stromaufsicht auch eine Motorzille mit einem 9-PS-Außenbordmotor. 1950 wurde mit der Errichtung der Stromaufsicht Obermühl der betreute Streckenbereich auf Stromkilometer 2 190,000 verkürzt.

Der Bau des Donaukraftwerkes Jochenstein ab 1952 brachte für die Stromaufsicht einen erheblichen Mehraufwand. Wegen der Einengung der Fahrrinne mußten im Ober- und Unterwasser Signalstellen errichtet werden. Beim Hochwasser 1954 war die Stromaufsicht fast rund um die Uhr in Einsatz. Auch im nächsten Jahr stellten sich beim sommerlichen Hochwasser gerade im Bereich der Großbaustelle Jochenstein der Stromaufsicht noch gefährlichere Aufgaben.



Franz Pötscher,
Leiter der Strom-
und Hafenaufsicht
1947–1976

Franz Pötscher und
Josef Faltinger beim
Reinigen von Bojen



Die Beamten der Strom- und Hafenaufsicht an der oberösterreichischen Donau beim Schiffskorso 1994, rechts vorne der Engelhartzeller Strommeister Willibald Spreitzer



Strom- und Hafenaufsicht Engelhartzell

Strommeister Willibald Spreitzer (rechts) und Johann Kieberger. Im Hintergrund das moderne Dienstboot »Engelhartzell«

Bei der Rückfahrt von einer Streckenbesichtigung im Sommer 1957 konnte Franz Pötscher eine junge Schwimmerin aus Wesenufer vor dem Ertrinken retten.

1960 übersiedelte die Dienststelle der Strom- und Hafenaufsicht in das neu erbaute Dienstgebäude Engelhartzell Nr. 3.

Strommeister Willibald Spreitzer standen bei der Übernahme der Dienststelle 1976 als Ausrüstung ein geschlossenes Motorboot mit 130 PS Innenbordmotor sowie eine Zille mit 36 PS Außenbordmotor zur Verfügung. 1984 kamen ein Arbeitsboot mit 170-PS-Dieselmotor zum Einsatz und eine Ankerplätte mit Motorwinde. Das neue Dienstboot *Engelhartzell* mit 2 x 170 PS ersetzte 1990 das alte Arbeitsboot. Es ist modernst mit Radaranlage, Echolot, Funk und Autotelefon ausgestattet.

Das geschlossene Motorboot der Nachkriegszeit wurde an das Bundesheer übergeben, das alte Dieselboot ziert die Lände als Schaustück.



Die Abwicklung des Schiffskorsos im Rahmen der Landesausstellung war für die Strom- und Hafenaufsicht ebenso eine Herausforderung wie der, in der Main-Donau-Kanal-Öffnung begründete, deutliche Verkehrszuwachs. Wenige Beispiele aus den letzten zehn Jahren veranschaulichen das verstärkte Aufkommen der Hobbyboote ebenso wie die oftmals gefährlichen Einsätze. 1988 verschmutzte ein bei Stromkilometer 2182,900 leckgeschlagener Schubverband die Donau von Passau bis Linz. Ein rumänisches Personenschiff stieß 1996 mit dem holländischen Pkw-Transporter *Taurus* zusammen, weitere Schiffskollisionen waren 1988 und 1991. 1990, 1995 und 1996 gerieten Motorboote in Brand.

Blick von der Ebensteinkapelle im Jahr der Landesausstellung





Der Jochenstein vor dem Kraftwerksbau, um 1910

Der Strom in Mythen, Sagen und Märchen

Der Strom mit seinen Geheimnissen, Ufer mit unerwarteten Klippen, plötzliche Wirbel, seltsame erratische Felsgestalten, von den Fluten mit Gemurmeln umspült – reichlich Nahrung für die Phantasie des an den Flußgestaden wohnenden Volkes. Gleichzeitig habe die Deutung der Naturerscheinungen ein Weltgebäude entstehen lassen, in dem sich das Alltägliche, Reale mühelos mit dem Übersinnlichen, Mythischen verbindet, schreibt Susanne Schaber im Katalog der Landesausstellung. Wassermänner und Nixen, in Wirbeln, Stromschnellen und Quellen daheim, stehen der Sage als magische Erklärungshilfe zur Seite. Als menschliche Gegenspieler oder Freunde dieser Wassergeister fungieren Fischer, Schiffer oder Fährleute.

Als Bösewichter entlang der Donau treiben sich Raubritter und Wegelagerer herum, die Felsen versteinert oder als umherirrende arme Seelen weiterleben müssen; um Erlösung flehen Ertrunkene, die ihren Frieden erst finden, wenn ihnen ein frommer Mensch zu Hilfe kommt: Die Sage weiß, wo Gut und Böse daheim sind, und wartet mit einer leicht faßlichen Moral auf.

Immer auf der Jagd nach Seelen ist auch der Teufel; fluchende Schifferleute, den Gottesdienst nachlässig besuchende Fischer und lasterhafte Jungfrauen sind dem Gottseibeius eine leichte Beute. Gelingt ihm das Verführungswerk nicht oder wohnen in einem Stromtal fromme Menschen, versucht er diese durch den Bau von Dämmen zu ersäufen – nur der Hahnenschrei konnte dann die dem Untergang Geweihten retten.

Frau Isa vom Jochenstein

In dem einsamen, heimlichen Waldtal, das die Donau unterhalb der Burg Vichtenstein durchfließt, ragt aus den dunkelgrünen Wassern ein ungefüger, seltsamer Fels in der Strommitte auf – der sagemumwobene Jochenstein. Die eng und düster an den Fluß drängenden Berghänge weichen am rechten Ufer kurz danach zurück und öffnen einen Wiesenplan, auf dem sich heute der Marktflecken Engelhartzell ausbreitet.

Vor vielen hundert Jahren waren hier nur ein paar armselige Fischer- und Bauernhütten, und das Volk, das hier lebte, bestand nur aus wenigen Familien. Deren Eltern und Ahnen hatten gleichfalls hier am Donauufer ihr Leben verbracht, hatten Netze gelegt und Fische gedörret, Boote geteert und Ruder geschnitzt. Der Strom gab ihnen Arbeit und Nahrung, aber er nahm ihnen auch wieder alles, wenn er über die Ufer trat und den weiten Wiesenplan überflutete, und so liebten und fürchteten sie ihn zugleich. Sie kannten ihn, wenn er auf blauem Grunde zart das Silberlicht des Mondes spiegelte, aber sie kannten ihn auch, wenn er gurgelnd und lehmgelb an ihren Fenstern vorbeijagte. Und da sie ihm also auf Leben und Tod verbunden waren, wußten sie auch mehr von ihm und seinen Geheimnissen als die heutigen, und es gab viele, die hatten den Donaufürsten oder eine seiner Nixen mit eigenen Augen gesehen. Und so wußten sie auch, daß der Jochenstein in seinem Grund ein prächtiges Kristallschloß barg. Wenn die Donau klares Wasser führte und der Wasserspiegel tief stand,

konnte man dort in nebelfreien Nächten ein feines Leuchten wahrnehmen, das aus der Tiefe drang. Das war der Wasserpalast der Nixenkönigin Frau Isa.

Frau Isa war den Menschen nicht abhold, und so mancher Schiffer hatte bei Hochwasser und Unwetter ihren Warnruf vernommen. So manches Schiff wäre bei Nebel an dem Felsen zerschellt, hätte Frau Isas Stimme nicht den Mann am Steuer geleitet.

Ganz wenige Männer aber gab es, die hatten einmal in ihrem Leben das seltene Glück gehabt, die schöne Nixe auf ihrem Felsen zu sehen. Aber sie sprachen nicht gern davon und bewahrten es als ein Geheimnis. Zu ihnen gehörte auch der alte Veith, der in seiner kleinen Hütte abseits am Waldrand wohnte.

Nun war in dem Fischerdorf ein Knabe, Peter geheißen, ein Sohn des Fischers Jost, der schaute mit großen dunklen Augen verträumt in die Welt, und sein Herz war voll Sehnsucht nach gewaltigen Abenteuern. Am liebsten wäre er ein Ritter geworden und auf der Donau hinab ins Heilige Land gezogen. Dann hätte er große Schätze heimgebracht und ein Schloß hoch über dem Strom gebaut. Oft lag er an einer stillen Bucht und schaute lange dem treibenden Wasser zu, wie es Kreise und Wirbel zog, seltsam leuchtete und blitzte über der dunklen Tiefe und allerlei feine Muscheln und fremde Gegenstände anspülte. Und eines Abends vernahm er von ferne einen feinen Gesang, der kam vom Jochenstein über den Strom herab.

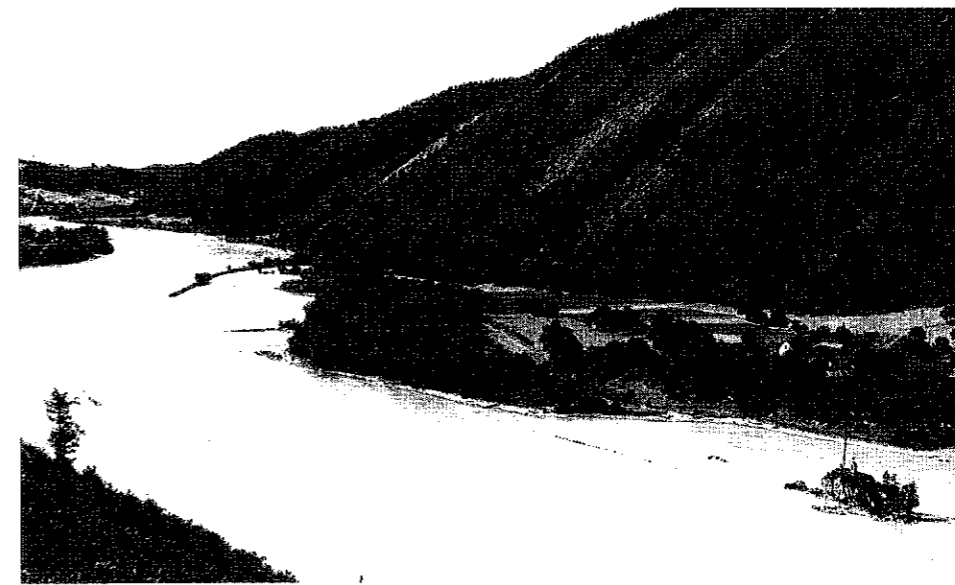
An einem anderen Tag war Peter mit dem Vater weit stromauf gerudert, um Weiden zu holen. Und in der Dämmerung stieg ein weißer Nebel aus dem Wasser und verhüllte bald die Ufer. Der Vater lenkte das Boot zur Rückfahrt und voll beladen trieb es geschwind mit der Strömung dahin. Peter saß in der Spitze der Zille und versuchte, die dräuenden Nebelschwaden zu durchblicken. Aber es dunkelte bereits zu sehr, und als er noch nach dem Jochenstein ausspähte, vernahm er aus der Nähe einen langhallenden Ruf, der war furchterregend und schön zugleich. Und wie er sich mit großen fragenden Augen zum Vater wandte, hatte der schon das Steuer kurz gedreht und nickte ihm ernst zu. »Frau Isa«, sagte er dann leise, »sie hält gute Wacht.«

Dann stießen sie ans Ufer, und Peter rief der Mutter einen schnellen Gruß zu und stieg hinauf zu seiner Bettstatt. Und wie der geheimnisvolle Ruf Frau Isas glockentief von den dunklen

Bergen widergehallt war, so klang er jetzt noch lange in seiner Seele nach.

Von nun an lag er noch öfter am Wasser, zauberhaft zog es ihn in die Nähe des Jochensteins, die Stimme noch einmal zu hören oder gar sie selbst zu sehen, die rätselhafte Nixe. Noch seltener als bisher fand er zum lauten Spiel der Kameraden vom Dorf, er wurde verschlossen und still, auch im Haus der Eltern, und die gerieten in Sorge um ihn, denn sie fragten ihn vergebens nach der Ursache seiner Veränderung. Es half auch nicht, daß sie ihn früh bis spät zur Arbeit anhielten.

Wenn er dann erschöpft vom Tagewerk ins Bett sank, so quälten ihn verwirrende Träume.



*Der Jochenstein
um die Jahrhundertwende*

Eines Abends war Peter zum alten Veith in die Hütte am Waldrand gegangen, hatte ihn nach Frau Isa gefragt und ob es wahr sei, daß er sie schon leibhaftig gesehen. Der Alte musterte den Jungen eine Weile und nickte dann, als ob er bestätigt finde, was er schon lange gewußt hatte.

»Du bist nicht der erste, den sie betört hat«, sagte er. »Wohl warnt sie die Schiffer vor Gefahr. Aber sie ist eine Nixe. Drum hüte dich vor ihr und meide den Jochenstein. Mehr kann ich dir nicht sagen.«

Eines Nachts stand der Mond hell am klaren Sternenhimmel. Sein Schein drang auch in die Hütte, in der Peter schlief, und weckte ihn. Noch wie im Traum flüsterte er: »Ich komme!« und erhob sich. Geschwind kleidete er sich an und stieg durchs Fenster hinaus auf den taufeuchten Rasen.

Sage entnommen aus:
Heinz Neumann,
Donaugeister, Wien 1943

Der Jochenstein

Mitten in der Donau, oberhalb Engelhartszell stand einst der Jochenstein mit dem Bildnis des heiligen Johannes, der drüber der Grenze auch Jochem genannt wird.

Heute ist der Stein ins Mauerwerk des großen Stauwerkes eingefügt. In ihm soll ein Schatz verborgen liegen. Den bewacht ein scharfer Hund. Nur ein Sonntagskind kann ihn am Vorabend des 1. Mai, in der Walpurgisnacht, heben. Es darf dabei aber nicht nach hinten sehen und muß den Hund mit drei Bissen geweihtem Brot laben.

Vielleicht hat den Schatz der Teufel hineingelegt, der sich vor vielen, vielen Jahren fürchterlich ärgerte, daß die Menschen an der Donau so fromm waren. Auf die Passauer hatte er einen besonderen Zorn, denn sie hatten Gott einen herrlichen Dom erbaut, darum wollte er sie überschwemmen und eine Mauer über die Donau bauen.

In einer finsternen Nacht ging er ans Werk. Er rief alle seine Teufelchen aus der Hölle herbei. Sie mußten von den steilen Uferbergen große Steinblöcke in den Fluß werfen. Man hörte es weit hin poltern und donnern. Der Teufel selbst stand mitten in der Donau und legte Felsen auf Felsen. Bald ragte die unheimliche Wand aus dem Fluß. Nur ein Stein fehlte. Da stieg auf einmal die Sonne im Osten empor, und in Engelhartszell krächte der erste Hahn. Die Macht des Bösen war zu Ende. Vor Wut warf er die Mauer um, und ihre Steine sanken in den Fluß. Ein großer Felsbrock aber blieb mitten in der Donau stehen und sank nicht unter. Weil er wie das Joch einer Brücke aussieht, nannte man ihn Jochenstein.

Die Nixe Ran

An der Mündung der Ranna lenkten einst die Nixe Ran und ihre neun Töchter alle Donauschiffe an ein Riff, wo sie zerschellten. Ein junger Ferge jedoch opferte ihr immer ein Lamm und entging so dem Tod. Er lenkte auch auf diese Weise die Schiffe der Kaufleute an der gefährlichen Stelle vorbei. Sie zahlten ihm hierfür viel Geld. Im Rausch verriet er einst sein Geheimnis und vergaß selbst einmal, das Lamm zu opfern, worauf er mit seinem Schiff unterging.

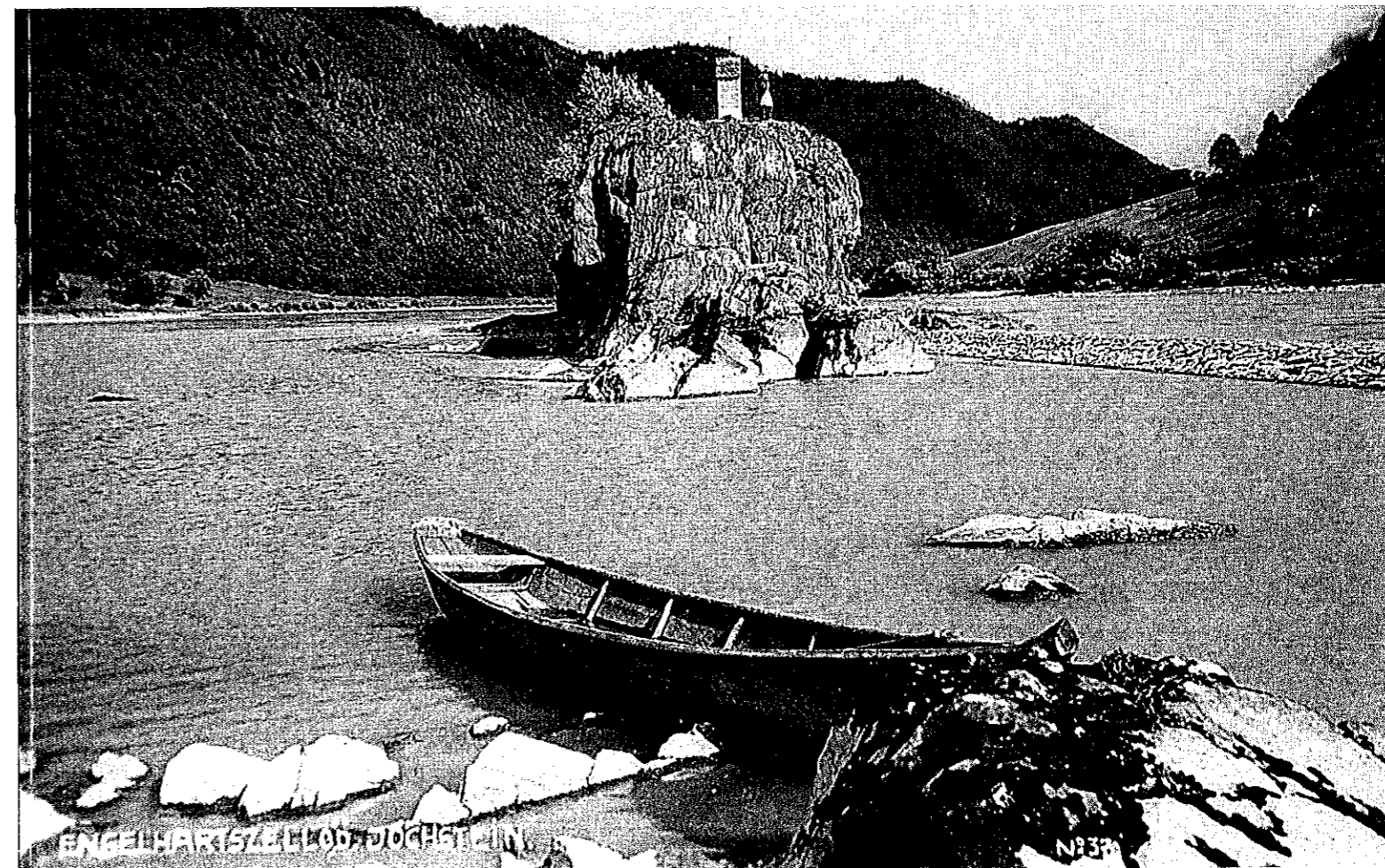
Der Donaufürst

Als ein Donaufischer eines Abends vom Fischen heimkam, erzählten ihm die Leute, daß der Donaufürst seine Tochter geraubt habe. Jede Nacht suchte nun der verzweifelte Vater nach seinem geliebten Kind.

In einer Mondnacht tauchte der Fürst aus den Wellen. Er hatte blaue Haare und einen blauen Bart, trug einen Purpurmantel und auf dem Haupt eine dreieckige, edelsteinbesetzte Muschelkrone. Er fragte den Fischer: »Was suchst du?« Dies fragt er jeden, der ihm begegnet, und sagt dann: »Da hast du, was du suchst!« und zieht ihn in die Tiefe. Der Fischer aber wand den Rosenkranz um sein Ruder und gab keine Antwort. Als der Fürst näherkam, hieb ihm der Fischer das Ruder aufs Haupt, daß vier Steine aus der Krone sprangen. Wehklagend tauchte er unter.

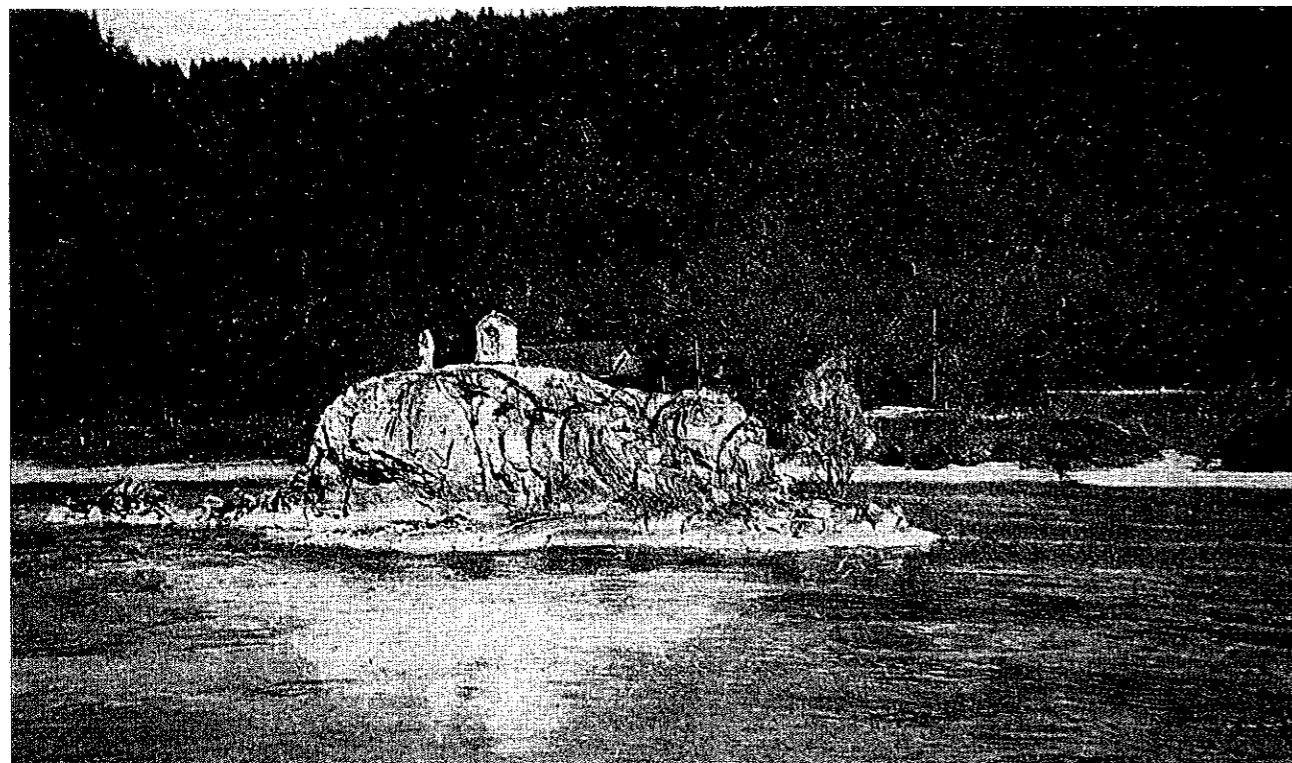
Seit dieser Zeit darf jeder Mensch, der in der Donau ertrinkt, vier Tage lang im Palast des Fürsten weilen. Die Fischerstochter

*Der Jochenstein
in den dreißiger Jahren*



aber, die nie mehr zum Vorschein kam, windet ein Blumenkränzchen und schickt es hinauf auf den Wasserspiegel. Wenn es dort schwimmt, weiß man, daß wieder einer sein Grab in den Wellen gefunden hat.

Der Jochenstein um die Jahrhundertwende

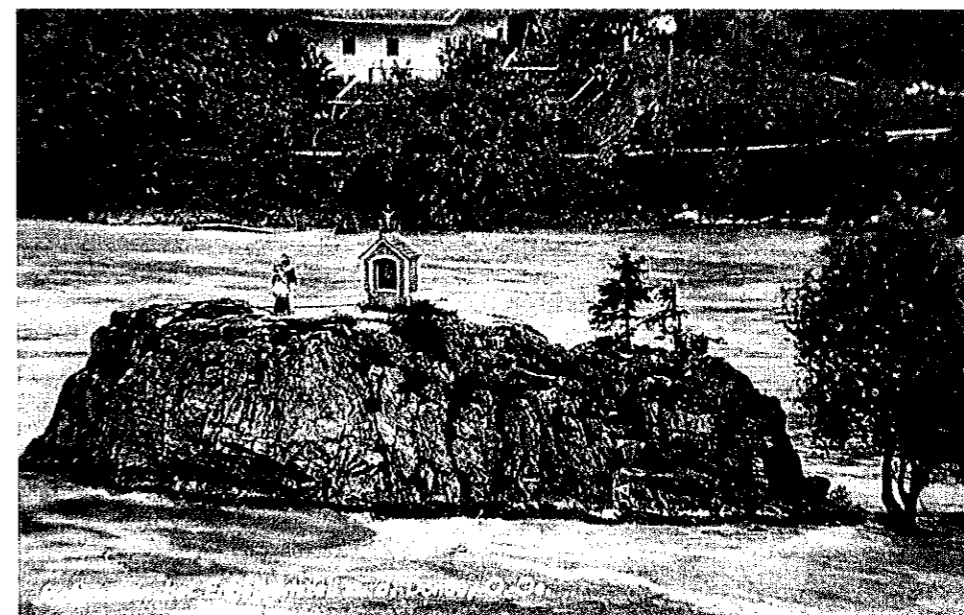


Das Donauweibchen

Ballade des Dichters
Johann Nepomuk Vogl
(Wien, 1802–1866)

Die Fischer tanzen beim Mondenschein,
sie singen und tanzen den Ringelreihn.
Sie tanzen am grünen Donaustrand,
es flattert im Winde ihr leichtes Gewand.
Da schallt ein Gesang aus schilflichem Hag,
der tonet, als wär es ein Nachtigallschlag.
Und lustigen Schrittes ein Weibchen hold
die Fischer erblicken, mit Flechten wie Gold.
»Wer bist du? Von wannen? Was treibst du allhier?«
»Ich lebe vom Wasser, just eben wie ihr.«
»Und lebst du vom Wasser, so reich uns die Hand
und tanze mit uns hier den Reigen am Strand!
So tanze und singe dazu uns ein Lied,
bevor noch die Stunde des Frohsinns entflieht!«
Da singet das Weibchen, da lagen im Nu,

die andern im Kreise und horchten ihm zu:
»Ich wohne in einem kristall'nen Palast,
wo Nymphen den Wink mir befohlen die Hast.
Ich trinke aus Golde den würzigsten Trank
und esse aus Schüsseln von Silber gar blank.
Ich schmück' mit Korallen und Perlen mich schön
und tanz mit Gespielen bei Harfengetön.
Und schlafe auf Kissen, die weicher wie Flaum,
von Blumen umfächelt im gaukelnden Traum.
Doch lieber als Perle und Gold und Gestein
ist mir eine Stunde beim nächtlichen Reih'n.
Ist mir eine Stunde am säuselnden Strand,
bei munterer Jugend im Fischergewand.«
So sang dort das Weibchen der horchenden Rund,
da hüllte in Wolken der Mond sich zur Stund.
Und als er aufs neue den Schimmer ergoß,
fort war da das Weibchen, ein Traum, der zerfloß.
Wohl startten die Fischer zum schilflichten Hag,
drauß aber erklang's noch wie Nachtigallschlag.
Da wußten sie's alle, da ward es nun klar:
die Nixe der Donau beim Fischertanz war.
Und oft noch versuchten auf heimischer Ried,
die Fischer zu singen der Fröhlichen Lied.
Drum klingt auch noch jetzt in dem Fischergesang
solch fremder, die Herzen ergreifender Klang.



*Jochenstein
in den
vierziger Jahren*

Der Verlag dankt für die Unterstützung bei der Herausgabe dem Kulturreferat des Landes Oberösterreich und der Marktgemeinde Engelhartzell.

Dieser Bildband »Der Markt Engelhartzell – Die Donau hinunter, in den Markt hinein, nach Stadl hinauf« erscheint in der Reihe »Innviertler Kostbarkeiten« des Verlages Eduard Wiesner, Wernstein, als Band Nr. 2. Das Buch ist innerhalb der dreibändigen Chronik über die Marktgemeinde Engelhartzell (zwei Bände) und das Stift Engelszell (ein Band) der 2. Band.

17 Exemplare wurden in einem von Prof. Max Stockenhuber gestalteten Einband in Schweinsleder handgebunden. Dieser Sonderedition liegt eine vom Buchbinder handgefertigte Mappe mit Faksimiledrucken von Aquarellen der Künstlerin Käthe Herrmann-Bernhofer bei.

Beide Bände der Sonderauflage wurden vom Künstler Prof. Max Stockenhuber und von den Autoren Mag. Siegfried Kristöfl und Eduard Wiesner jeweils handsigniert und nummeriert. Sieben Exemplare tragen die Nummern I bis VII, zehn Exemplare die Nummern 1 bis 20.

Die Aquarellmappe ist den Büchern entsprechend handnummeriert.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
*Markt Engelhartzell : die Donau hinunter,
 in den Markt hinein, nach Stadl hinauf /*
 Siegfried Kristöfl ; Eduard Wiesner. - Wernstein : Wiesner
 Bd. 2.. - 1. Aufl. - 1997
 (Innviertler Kostbarkeiten ; Bd. 2)
 ISBN 3-900663-16-5

1. Auflage 1997

Alle Rechte vorbehalten. © 1997 bei Eduard Wiesner, Wernstein, bzw. den einzelnen Bildautoren und Rechteinhabern.

Lektorat: Susanne Langer, Nußdorf.

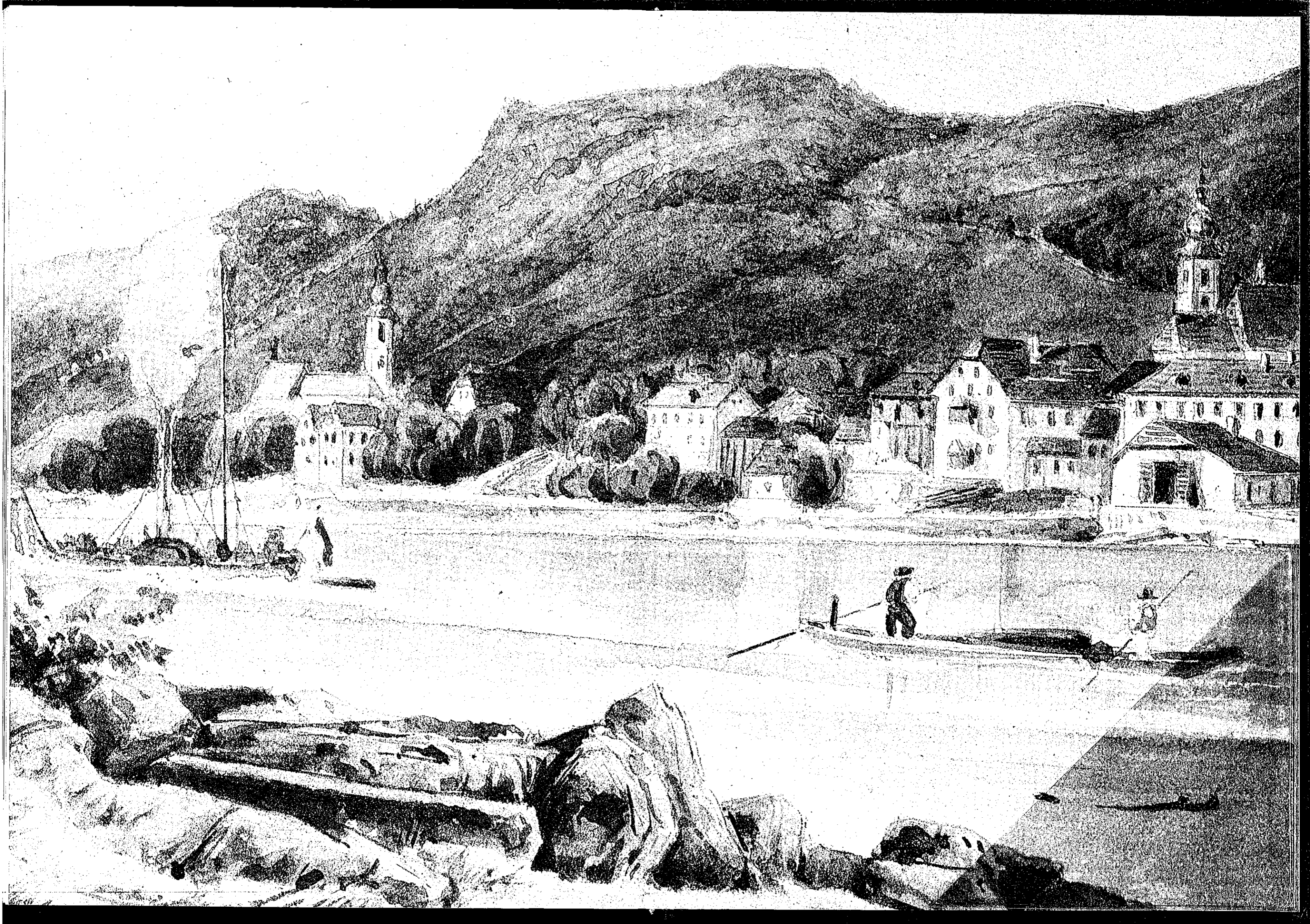
Reproduktionen: Repro Krammer, Linz; Druckreif, Neuburg; Repro Gradl, Waldkirchen.

Gesamtherstellung: Druck und Verlag Eduard Wiesner, Wernstein.

ISBN 3-900663-12-2 (Normalauflage)

ISBN 3-900663-14-9 (Sonderauflage)

ISBN 3-900663-16-5 (Gesamtwerk)



Vorsatz:
Aquarell von Franz Sager, 1854
»Ansicht von Engelhartzell
vom jenseitigen Donauufer«
Oö. Landesmuseum Linz



Hermine Bernhofer
Gedicht

Johanna Dorn
Aquarell

Engelhartzell

A Hoamàtl ham mà, dös gfreut mi allzeit.
Es is net gar prächtì, net offn und weit;
nà, eng is und schmal, à weng eingesperrt wàs schier,
und i moa, grad wegn den kimmt 's mà gar so sche für.

Schaust abà vo da Leitn obn, liegt 's tiaf drunt im Tal
und wann i vo wo hoamkimm, i gfreu mi allmal,
siag i d' Doanà vor mir liegn, wia s' hirinnt in d' Weit'
und i nimm mà à jedsmal zàn Abischau Zeit.

Siag d' Häusa fest zammduckt bàn Wassà hibeì,
obnàf unsà Kircherl, sche trutzi und frei,
und i kann halt net anders, i denk mà bei mir:
»So sche wia dàhoam is wo anders wohl nia!«